

Jedes Fußballspiel hat zwei Halbzeiten und dazwischen eine Pause. Da können sich die Spieler kurz erholen und der Trainer kann seiner Mannschaft neue Anweisungen geben. Im heutigen Evangelium haben wir so etwas wie die Halbzeitpause im öffentlichen Wirken Jesu vor uns.

Das gilt einmal rein formal, weil dieser Text fast genau die Mitte des Matthäusevangeliums bildet. Er ist aber auch inhaltlich eine Zäsur. Eine Etappe des Wegs von Jesus ist vorbei. Bei dieser Gelegenheit zieht er sich mit den Zwölfen nach Cäsarea Philippi zurück. Das liegt im Norden Israels, dort wo die Jordanquellen sind, eine einsame Gegend. Er will mit ihnen allein sein und sie auf das Kommen einstimmen.

Der erste Teil des Wirkens Jesu war eine glanzvolle Zeit. Alle 4 Evangelien berichten von großer Begeisterung, die Jesus überall hervorrief. Scharen von Menschen folgten ihm und den Jüngern. Er wurde "fast erdrückt", heißt es einmal (Mk 3,9). Die Häuser, in denen er sich aufhielt, waren umlagert, "nicht einmal vor der Tür war mehr Platz" (Mk 1,33; Lk 2,2). Man wollte ihn "festhalten" (Lk 4,42). Die Leute spürten "eine Kraft, die von ihm ausging" (Lk 6,19).

Alle wollten ihn hören und staunten über seine "Worte voll Vollmacht" (Mk 1,22). Alle sahen mit eigenen Augen seine Wunder und sagten: "So etwas haben wir noch nie gesehen" (Mk 2,12). Schließlich wollte man ihn sogar "zum König machen" (Joh 6,15). Aber genau da, nach dem großen Brotwunder, wird ein Umschwung spürbar. Die "erste Halbzeit" fängt an zu ende zu gehen.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Mehrzahl der Leute Jesus nicht versteht. Sie suchen in ihm einen "Brotkönig", einen, der Sensationen bietet und ihnen ein irdisches Schlafraffenland verschafft. Der geistliche Sinn seiner "Brotrede" (Joh 6,22-59) wird nicht begriffen, ruft im Gegenteil nur Spaltung und Streit hervor.

Die Leute, auch die eigenen Jünger, fangen an zu "murren" (Joh 6,41; 6,61). Die Zahl, derer, die ihm anfangs so begeistert gefolgt sind, wird immer kleiner. Selbst viele aus dem engen Kreis "ziehen sich zurück" (Joh 6,66). Und dazu fangen gerade da auch noch die Auseinandersetzungen mit den religiösen Autoritäten an, die nach einer Anklage zu suchen beginnen.

Jesus weiß also genau, als er die Zwölf am einsamen Ort versammelt, daß die "zweite Halbzeit" anders aussehen wird. Da

werden die Leute ihm nicht mehr zujubeln, sondern am Ende rufen "Ans Kreuz mit Ihm!" (Mt 27,22). Deshalb werden wir am kommenden Sonntag im Evangelium hören, wie er die Zwölf daran erinnert, daß sie nach Jerusalem unterwegs sind und dort das Kreuz wartet. Zuvor aber will er sie dafür noch einmal stärken und stellt ihnen im heutigen Evangelium zwei Fragen:

Erstens: "Für wen halten mich die Leute?" "Für Johannes den Täufer", sind die Antworten, "für Elija, Jeremia oder sonst einen Propheten" (Mt 16,14). Das ist noch einmal erste Halbzeit: Große Namen! Große Erwartungen! Außerdem kann man sich sehr bequem hinter dem verstecken, was andere, was "man" so sagt.

Dann aber kommt die zweite, entscheidende und ganz persönliche Frage Jesu an seine Leute: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" (Mt 16,15). Petrus gibt als Sprecher der Zwölf die Antwort: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Mt 16,16). Nicht nur irgendein Religionsstifter also, nicht nur ein Wunderheiler oder spiritueller Guru, sondern der menschengewordene Gott selber, der auf die Erde gekommen ist. Das ist seit 2000 Jahren bis heute das grundlegende Bekenntnis aller Christinnen und Christen.

"Selig bist du", sagt darauf Jesus. Denn das hast du direkt von Gott. Das hast du nicht aus dir selbst. Das sind nicht übliche, angelernte, fromme Sprüche. Das ist tiefste Überzeugung, von Gott ins Herz gegeben. Das ist das, was wirklicher Glaube bedeutet. Nur mit einem solchen Glauben können wir den Weg nach Jerusalem gehen und alles bestehen, was uns dabei erwartet. Wer keinen solchen Glauben hat, wird untergehen.

Wir wissen heute, daß Jesus damit nur teilweise Recht hatte. Menschliche Schwäche - die von Anfang an zur Kirche gehört - hat auch alle Zwölf überwältigt. Aber sie haben sich - bis auf eine Ausnahme - später wieder gefangen und haben doch noch ihr Leben für ihren Meister eingesetzt. Ihr Glaube war stärker als alle Schwäche. Und bei uns?

Heute leben wir mit der Kirche zweifellos in der "zweiten Halbzeit". Man macht - gerade bei uns in Deutschland - alles andere, als der Kirche zuzujubeln. Man schlägt vielmehr auf sie ein, wo immer es nur geht. "Wie auf eine alte Matraze" habe ich in einer Predigtvorlage gelesen, "irgendwo wird schon Dreck herauskommen." (1)

Da wird es - wie schon vor 2000 Jahren und überhaupt in der Kirche aller Zeiten - darauf ankommen, daß Christinnen und Christen jene persönliche, tiefe und durch nichts zu erschütternde innere Überzeugung haben, die der erste Petrus bekannt hat und

für die sein Nachfolger im Petrusamt seit 2 Jahrtausenden steht: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Christinnen und Christen mit einem solchen Glauben wird auch das heutige kirchliche Durcheinander nicht umwerfen, so wie es echte Gläubige seit 2000 Jahren nicht umgeworfen hat.

Ein solches Bekenntnis und ein solcher Glaube ist wie ein Felsen, sagt Jesus. "Und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen" (Mt 16,18). Es ist ein erdbebensicherer Felsen, selbst wenn die Erdbeben von der "Unterwelt" ausgingen. Schon viele haben vergeblich an diesem Felsen gerüttelt. Es wird gut ausgehen mit der Kirche.

-
- (1) Die Predigt ist angeregt durch
www.karl-sendker.de/21_sonntag_a.htm